



2. Kremsmünsterer

Weihnachts-  
geschichte

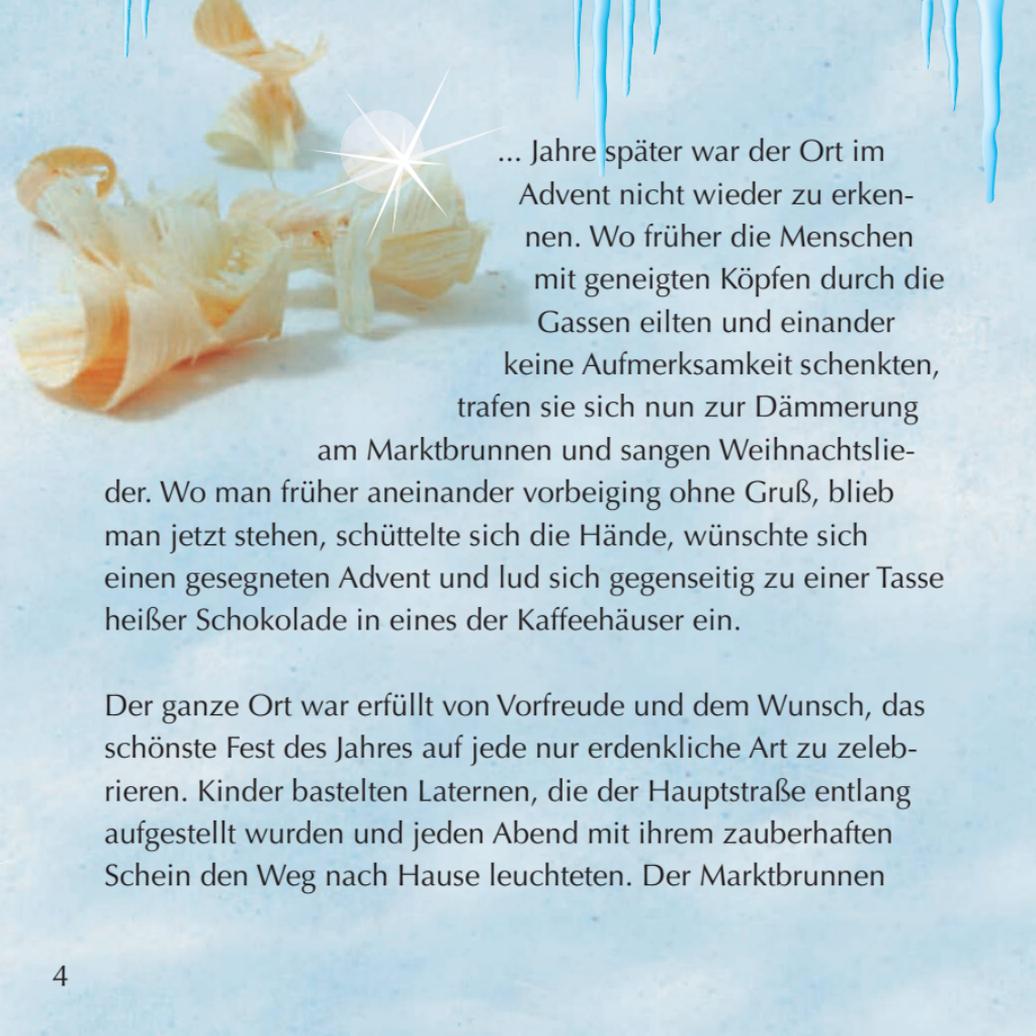


2. Kremsmünsterer

*Weihnachts-  
geschichte*



Eine Fortsetzung, bereitgestellt von der  
Kremsmünsterer Wirtschaft



... Jahre später war der Ort im Advent nicht wieder zu erkennen. Wo früher die Menschen mit geneigten Köpfen durch die Gassen eilten und einander keine Aufmerksamkeit schenkten, trafen sie sich nun zur Dämmerung am Marktbrunnen und sangen Weihnachtslieder. Wo man früher aneinander vorbeiging ohne Gruß, blieb man jetzt stehen, schüttelte sich die Hände, wünschte sich einen gesegneten Advent und lud sich gegenseitig zu einer Tasse heißer Schokolade in eines der Kaffeehäuser ein.

Der ganze Ort war erfüllt von Vorfreude und dem Wunsch, das schönste Fest des Jahres auf jede nur erdenkliche Art zu zelebrieren. Kinder bastelten Laternen, die der Hauptstraße entlang aufgestellt wurden und jeden Abend mit ihrem zauberhaften Schein den Weg nach Hause leuchteten. Der Marktbrunnen

erstrahlte ebenso im Lichterglanz wie die Bäume in der Allee. Es gab kaum einen Platz, der nicht funkelte und strahlte und Licht bis in die traurigste Seele eines Menschen brachte. Was war passiert?

Heinrich, jener griesgrämige alte Mann, der die wundersame Begegnung mit dem Christkind hatte, war seither wie ausgewechselt. Er hatte erkannt, dass es durchaus möglich war, dem Advent und der weihnachtlichen Vorfreude jenen Platz einzuräumen, der ihnen gehörte. Er spürte in seinem tiefsten Innersten, dass er als „Botschafter der Weihnachtszeit“ eine Aufgabe hatte, nämlich in seinem Heimatort damit zu beginnen, etwas zu verändern.

Seither war er in weihnachtlicher Mission unterwegs.



Er tat sich mit Gleichgesinnten zusammen und gemeinsam wurden Spenden gesammelt, mit denen sie die Beleuchtung für den Marktbrunnen finanzierten. Er bot den Unternehmen an, als „Baumpate“ aufzutreten und so die knorrigen Äste im Winter zum Leuchten zu bringen. Er lud Kindergruppen zum Basteln in sein Geschäft ein, traf sich mit dem Musikarchivar und durchforstete mit ihm die Regale in der Bibliothek, um die alten, längst vergessenen Weihnachts- und Winterlieder wieder



ans Tageslicht zu befördern Und letztendlich ging er auch von Tür zu Tür und lud die Menschen ein, einander auf den Straßen offener zu begegnen. Beseelt von dem Gedanken an ein schönes Weihnachtsfest - und immer noch die glockenhelle Stimme jenes Kindes im Ohr, das ihm damals sagte: „Weihnachten ist, was du draus machst“, - folgte er seiner Bestimmung.

Eines Tages hatte er eine großartige Idee - er würde den Menschen des Ortes eine lebensgroße Krippe bauen lassen! Mit Maria und Josef, Hirten, Schafen, den Heiligen Drei Königen, Ochs' und Esel, einer Heerschar von Engeln - und natürlich dem Jesuskind. Sogleich fiel ihm der Franz ein, ein begnadeter Schreiner und Handwerker und ein noch besserer Holzschnitzer, der - obwohl er schon Jahre in Pension war - seinem Beruf nie den Rücken gekehrt hatte.



Seine Figuren waren über die Landesgrenzen hinaus berühmt für ihre Detailgenauigkeit und Einzigartigkeit und soweit Heinrich sich erinnern konnte, hatte Franz Zeit seines Lebens eine Werkstatt im Hinterhof, die an sich schon sehenswert war.

Über und über war sie mit Regalen verbaut, in denen sich die schönsten Werke aus Holz befanden. Schatullen mit Intarsien, Kreuze für den Herrgottswinkel und jede Menge Holzfiguren - manche fertig und handbemalt, andere erst grob aus dem Holz gehauen und nur undeutlich erkennbar.



Als Heinrich dem Franz von seiner Idee erzählte, war dieser hellauf begeistert. Das war eine wirkliche Herausforderung - Figuren in Lebensgröße zu schnitzen. Da musste er erst einmal das passende Holz in dieser Menge finden ...



Die Jahre zogen ins Land und Heinrich besuchte Franz regelmäßig in seiner Werkstatt, um den Fortschritt der Arbeiten zu sehen. Und in der Tat säumten immer mehr Figuren den Weg durch den Hinterhof - die Heiligen Drei Könige gab es schon, eine Menge Holzschafe standen in der Wiese, ein Holzhirte

spielte auf einer Flöte, während ein anderer ein Lämmchen unterm Arm hielt. Maria kniete betend im Gras und Josef blickte glücklich auf eine leere Krippe hinab, in der jetzt nur noch eines fehlte: das Jesuskind. Schon hatte Franz mit den Arbeiten an der wichtigsten Figur begonnen - die Beinchen und Arme ließen sich bereits erahnen und dort, wo eines Tages das Anlitz des Jesuskindes sein würde, waren bereits zarte Linien mit Bleistift gezeichnet. Heinrich war zufrieden - in diesem Jahr würde er die Krippe der Öffentlichkeit präsentieren können.



Und so begannen die Vorarbeiten für den Stall, der am Rathausplatz aufgestellt werden sollte:

Ein Holzschuppen wurde gezimmert, Stroh ausgelegt, eine Feuerstelle eingerichtet, die Verankerungen für die Heerscharen von Engel gebaut und die Futterstelle für Ochs' und Esel aufgestellt.

Die Leute im Ort blieben neugierig stehen und unterhielten sich über das Gerücht, das schon seit geraumer Zeit im Ort kursierte: Der Heinrich hatte eine lebensgroße Krippe in Auftrag gegeben! Schon zogen die Nebelfelder übers Land, bald würde die Adventzeit beginnen und mit ihr sollte die Krippenszene fertig sein.



Im Hintergrund jedoch gaben sich Heinrich und Franz beinahe jeden Tag ein Wortgefecht. Es war Heinrich, der nicht zufrieden war. Alle Figuren, die Franz bislang geschnitzt hatte, schienen ihm perfekt, einzig das Jesuskind wollte ihm nicht gelingen.

Heinrich blickte sorgenvoll auf die Holzfigur vor sich. Er wünschte sich nichts sehnlicher, als dass es Franz gelingen möge, jenes Gesicht zu schnitzen, das dem Christkind glich, welches ihm vor Jahren begegnet war. Und so begann er jedes Mal aufs Neue seinem Freund bis ins kleinste Detail jenen wundersamen Gesichtsausdruck zu beschreiben. Die Tage vergingen, ohne dass es Franz gelang, den Wunsch von Heinrich zu erfüllen.





Als Heinrich eines Abends bei Franz vorbeischaute, fand er diesen traurig in sich zusammengesunken. In den Händen hielt er eine Vielzahl an Schnitzeisen, vor ihm lag das fertige Jesuskind, dem nur noch eines fehlte - das Gesicht.

„Franz, mein Lieber, was ist los?“ - Heinrich beugte sich über seinen Kameraden. „Ach“ seufzte dieser, „alles kann ich dir schnitzen, nur nicht dein Jesuskind.“ Traurig musste sich Heinrich eingestehen, dass er das Antlitz vom Christkind wohl niemals wiederfinden würde.

Am Vorabend des 24. Dezember wurde die Krippe schließlich der Öffentlichkeit präsentiert und die Leute staunten über alle Maßen über dieses wunderschöne Werk. Da waren die Hirten und die Tiere, von weitem sah man bereits die Heiligen Drei Könige herannahen, eine Engelschar verkündigte das Ereignis, das sich in der Mitte des Stalls zu ereignen schien - Maria und Josef standen auf ihrem Platz, einzig das Jesuskind fehlte!



Heinrich sah in die Menge der fragenden Gesichter, zuckte mit den Schultern und meinte: „Die Geburt von Jesus findet eben erst am 24. Dezember statt!“ Doch in seinem Innersten war er sich da nicht so sicher. Eilig marschierte er zur Werkstatt von Franz, fand die Tür jedoch verschlossen. Selbst lautes Klopfen änderte nichts, Franz hatte sich zurückgezogen. Traurig zog Heinrich von dannen. Konnte es sein, dass die Krippe ohne das Jesuskind auskommen musste?

Am nächsten Tag erwachte Heinrich frühmorgens vom Geräusch herabfallenden Schnees, der ihm ein Lächeln entlockte. Rasch zog er sich an und machte sich auf den Weg in sein Geschäft. Als er dabei die Krippe passierte, durchzuckte ihn ein leichter Schmerz, wusste er doch, dass sie unvollständig war. Doch er staunte nicht schlecht, als er die Menschenmenge sah, die sich vor der Krippe gebildet hatte und immer noch mehr Leute strömten herbei.

Er drängte sich nach vor und kam schließlich direkt vor Maria und Josef zum Stehen.

Und siehe da - in der Mitte lag ein Jesuskind! Sogleich erkannte Heinrich dieses liebeliche Antlitz, diese strahlenden Augen, das unschuldige Lächeln und die Lebendigkeit des Gesichts SEINES Christkindes wieder. Er beugte sein Haupt und sank in tiefer Dankbarkeit auf die Knie.

Erst nach einer Weile hörte er das Raunen und Flüstern um ihn herum, das immer lauter zu werden schien und er spürte, dass die Menschen sich enger um die Krippe scharrten. Er stand auf und blickte in teilweise verdutzte, teilweise glückselige Gesichter und sah in so manch' tränengefüllte, aber glückliche Augen.



Von einer Frau, die dicht neben ihm stand, hörte er die Worte deutlich, die hier von fast jedem ausgesprochen wurden: „Oh sieh nur“, sagte diese zu ihrem Mann, „das Jesuskind sieht genauso aus wie unser Baby.“

Heinrich blickte nochmals in die Krippe und dann in das Gesicht eines anderen Kindes, das daneben stand und wirklich: Die Ähnlichkeit war verblüffend. Er hörte die Worte immer deutlicher und immer wieder. Großmütter sprachen es laut aus, Väter fast ungläubig.

Etwas abseits sah er Franz, der diese ganze Szene beobachtete, ein glückliches Lächeln auf



seinem Gesicht - er freute sich sichtlich über sein Werk.  
Heinrich drängte sich durch die Menge zu ihm – immer noch  
in Kindergesichter blickend, die „seinem“ Christkind ähnelten.

„Wie ist das möglich?“ - fragte er den Alten. Ein gütiger und  
weiser Blick traf ihn aus den Augen von Franz und mit einem  
Lächeln antwortete dieser: **„Schau in das Gesicht eines jeden  
Kindes und du wirst das Christkind finden!“**



**1. Auflage November 2011**

Text: Sandra Taibon, nach einer Idee von Hilda Hornbacher

Gestaltung: Contentschmiede Werbeagentur, Kremsmünster

Druck: Salzkammergut Media, Gmunden

Sie kennen die

## 1. Kremsmünsterer Weihnachtsgeschichte noch nicht?

Fragen Sie im Tourismusbüro der Marktgemeinde Kremsmünster nach einem Exemplar oder laden Sie die Geschichte als pdf unter folgendem Link runter:  
[www.kremsmuenster.at/weihnachtsgeschichte](http://www.kremsmuenster.at/weihnachtsgeschichte)



Kremsmünster wünscht ein  
glückliches und gesegnetes Weihnachtsfest!

